

# **Endlich Städtebau! = Enfin de l'urbanisme! =Urban planning, at last!**

Autor(en): **Joanelly, Tibor / Züger, Roland**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **104 (2017)**

Heft 10: **München : Debatten über Wachstum und Dichte**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Mehr als ein Klischee: Im Münchner Wirtshaus lässt es sich gemütlich sitzen. Das neu gebaute Donisl von Hild und K Architekten, 2015. Bild: Michael Heinrich

Ein gehöriger Streifzug durch München beginnt und endet im Wirtshaus, im Klischee: mit Weisswürstl, vollem Mass und tiefen Einsichten. Das Münchner Wirtshaus ist eine Institution, die nicht nur Touristen in Lederhosen und Dirndl eine temporäre Heimat gewährt, sondern auch immer noch vielen Einheimischen. Der Münchner Architekt Andreas Hild, Abgänger von Miroslav Šiks Analoger Schule an der ETH in Zürich, hat ein solches gebaut, das Wirtshaus Donisl. Dort hält er einmal im Monat Stammtisch. Das neu gebaute Traditionslokal ist ein Werk, das in der Sprache des Handwerks und mit einem Augenzwinkern zur Tradition ein städtisches Interieur schafft. Für die zugereisten Redakteure verkörpert diese gelungene Neuinterpretation des Gasthauses auch die Willkommenskultur, auf die Deutschland, ja besonders München nach den Ereignissen der Flüchtlingskrise stolz sein darf – wir erinnern uns an den vollen Münchner Bahnhof im Herbst 2015: das Gasthaus als Architektur und Metapher.

München erneuert sich, ohne seine Behäbigkeit zu verleugnen – und das ist vielleicht einer der grössten Mentalitäts-Unterschiede zu uns urbanophilen Schweizern: München ist eine echte Grossstadt, man gibt sich unter rund anderthalb Millionen Einwohnern gelassen und gemütlich.

Aber: Nicht alles ist zum Besten bestellt. München wächst, und zwar um 200 000 Einwohner bis 2030. Niemand weiss so genau, wie und vor allem wo dieser enorme Schub baulich bewältigt werden kann. Im Gegensatz aber zur Schweiz, die in der Verdichtung einen Konsens gefunden hat, stehen in München dem Wachstum nach innen grössere juristische und weltanschauliche Barrieren im Weg. Der neu gebaute Stadtteil Riem etwa, eine Planung aus den 1990er Jahren auf dem Gebiet des ehemaligen Flughafens, ist wie der Zürcher Glattpark eher eine grosse Siedlung mit zu wenig hohen Häusern und zu breiten Strassen – es fehlt die räumliche Hierarchie. Und auch bei neuen Areal-Planungen sucht man in München zumeist vergebens eine positiv städtische Haltung.

Eine anhaltend starke Bautätigkeit und einige baurechtliche Mittel wären ja vorhanden. Dank der *SoBoN*, der gesetzlich geforderten *Sozialgerechten Bodennutzung*, ist Bauen mit hoher Ausnutzung nur im Tausch gegen gesellschaftlich nachhaltiges Planen möglich. Das Schwabinger Tor von o3 Architekten



etwa überzeugte uns nicht wegen der Architektur, sondern durch die vom Bauherrn finanzierten Stadt-plätze inklusive Strassenbahnhaltestelle und einem miteingeplanten Anteil sozialer Wohnungen. Dass hier die Stadträume gehaltvoll sind, offen und dennoch gefasst, im steten Wechsel von Enge und Weite, mit Ausblicken ins Quartier, ist aber ein Einzelfall.

Ansonsten ist man angehalten, die alten Münchner Quartiere zu durchstreifen, dort erst wird das Auge voll von den Strassen mit Schwung, die alle vor ungefähr hundert Jahren durch den Architekten und Stadtbaurat Theodor Fischer entworfen wurden. Städtebau ist der Grund, weshalb wir Deutschschweizer nach München fahren! Bei Theodor Fischer haben unter anderen auch die Zürcher Gebrüder Pfister studiert. Der rege personelle Austausch zwischen der Bayrischen Metropole und Schweizer Städten besteht heute noch. Herzog & de Meuron haben hier gebaut, ebenso wie Marcel Meili und Markus Peter, die in München sogar ein zweites Büro eröffneten. Der Zürcher Bruno Krucker mischt sich dezidiert über seinen Lehrstuhl an der Technischen Universität in die Städtebau- und Wettbewerbsdiskussion ein.

Umgekehrt ist es nicht nur Andreas Hild, der in Zürich studiert hat, sondern auch eine ganze Generation, die dort arbeitet und nun die Sehnsucht nach dem Städtebau wieder nach Bayern trägt. Sie mischt die alten Netzwerke nun mit eigener Initiative auf, indem sie beim Entwerfen nicht nur an die städtebauliche und architektonische Tradition der Stadt anknüpft, sondern auch eine neue Wettbewerbskultur nach Schweizer Vorbild etabliert. Um ihre Stimme in diesem Heft hören zu lassen, verabredeten sich drei Vertreter dieser jungen Generation nicht im Wirtshaus Donisl mit uns, sondern in einer Bäckerei-Box vor dem Lidl-Supermarkt, mitten im prolligen Sendling. Der Cappuccino dort wurde der «nördlichsten Stadt Italiens» mehr als gerecht. — *Tibor Joanelly, Roland Züger*



Städtisches Interieur. Freie Anleihen an der Zeit um 1900 verbinden sich «echt bayrisch» zum atmosphärischen Zentrum des Donisl. Bild: Michael Heinrich

Die Zahl in der Raute verweist im ganzen Heft auf den Stadtplan auf Seite 49.

Abbildung auf S. 4 / 5:  
So geht Baukunst. Ein Längsschnitt durch das Donisl als aquarellierte Zeichnung von Andreas Hild.



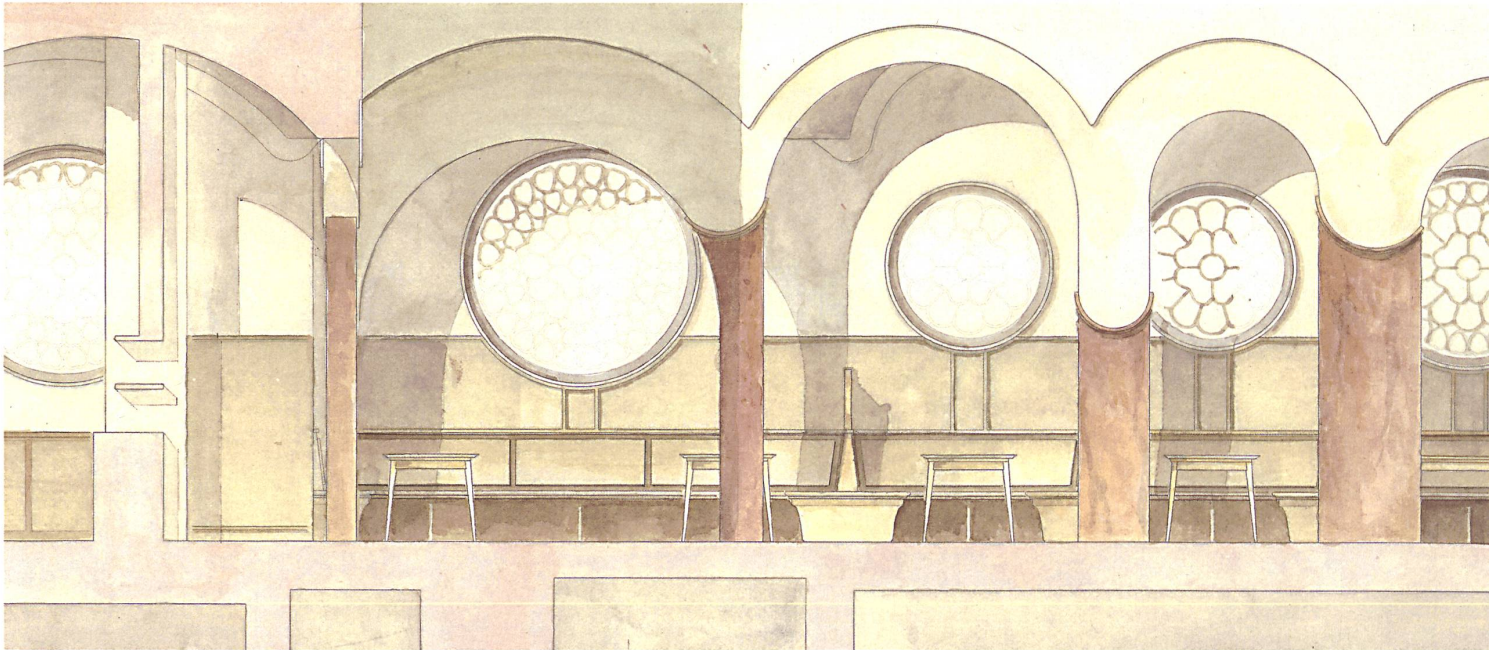
## Lichtlösung für kreative Lebensräume

Mit einem hohen Grad an Individualität und einer wegweisenden Lichttechnik ist MESH die Antwort auf die dynamischen Veränderungen unserer Lebensräume.



reddot award 2017  
winner

→ [ribag.com/mesh](http://ribag.com/mesh)



Selon le cliché, une balade comme il se doit à travers Munich commence et se termine au bistro: avec une saucisse blanche, une bonne chope de bière et de profondes révélations. La brasserie munichoise est une institution qui offre une patrie temporaire non seulement aux touristes en culottes de cuir et Dirndl, mais aussi à bon nombre d'autochtones. L'architecte munichois Andreas Hild, diplômé de l'école d'architecture analogue de Miroslav Šik à l'EPF de Zurich, en a construit une, la brasserie Donisl. Il y tient un stamm une fois par mois. Ce local traditionnel nouvellement construit est une œuvre qui crée un intérieur urbain au moyen du langage de l'artisanat et d'un clin d'œil à la tradition. Pour nous autres rédacteurs en voyage, cette rénovation réussie de la brasserie incarne la culture de bienvenue dont l'Allemagne, et particulièrement Munich, peuvent être fières après les événements de la crise des réfugiés – on se souvient de la foule à la gare de Munich en automne 2015 –: l'auberge en tant qu'architecture et métaphore.

Munich se renouvelle sans rien perdre de son flegme – conservateur ou pas – et c'est peut-être une des plus grandes différences de mentalité avec nous autres Suisses urbanophiles : Munich est une véritable grande ville où on reste paisible parmi environ un million et demi d'habitants.

Et pourtant: tout n'est pas pour le mieux dans le meilleur des mondes. Munich croît, d'environ 200 000 habitants jusqu'en 2030 et personne ne sait vraiment comment maîtriser cette énorme poussée au niveau des constructions.

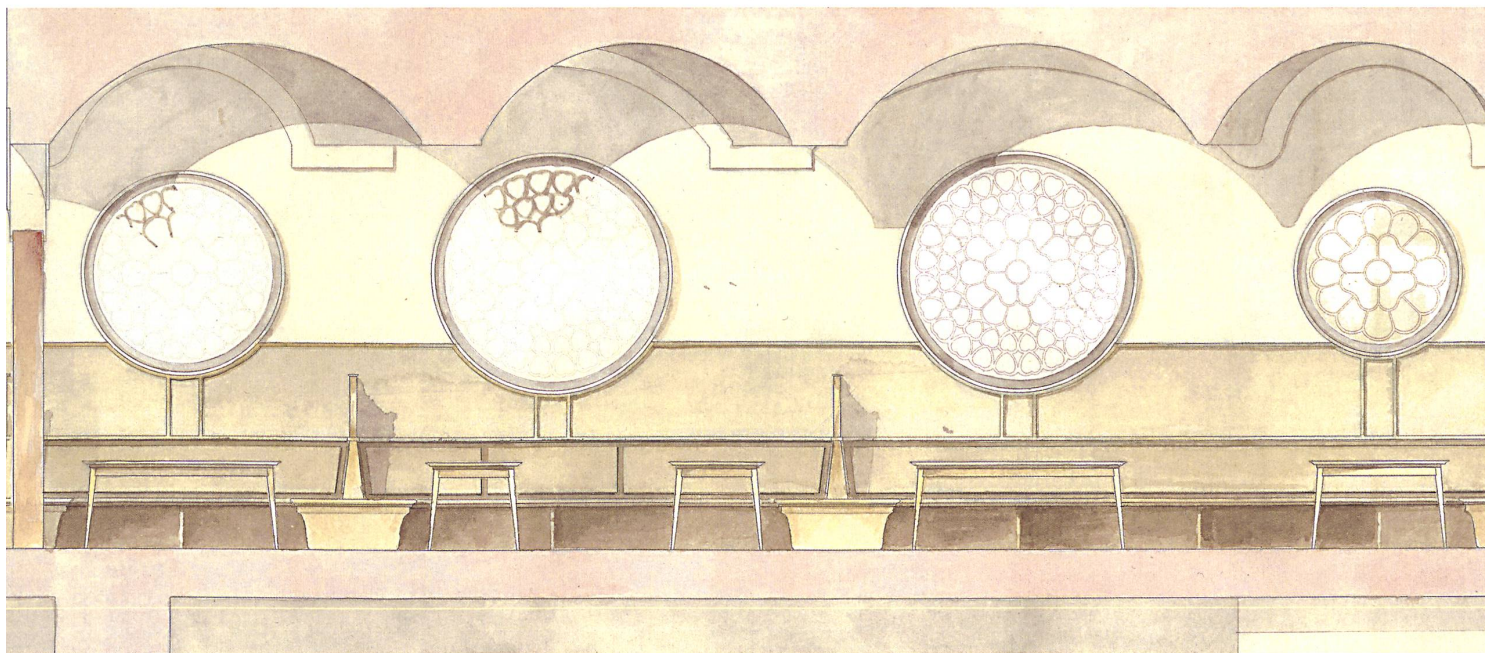
Mais contrairement à la Suisse qui a trouvé un consensus dans la densification, à Munich, d'assez grands obstacles juridiques et idéologiques compromettent la croissance vers l'intérieur. Le nouveau quartier de Riem par exemple, issu d'une planification datant des années 1990 sur le site de l'ancien aéroport est, tout comme le Glattpark à Zurich, un grand lotissement avec trop peu d'immeubles élevés et des routes trop larges – il y manque une hiérarchie spatiale. Et dans d'autres nouvelles planifications de sites, on cherche le plus souvent en vain une attitude résolument urbaine.

On dispose pourtant d'une activité de la construction durablement intense ainsi que de quelques moyens juridiques. Grâce à la SoBoN, une «utilisation du sol socialement équitable» voulue par la loi, construire avec une forte utilisation du sol n'est possible qu'en échange d'une planification socialement durable. Le *Schwabinger Tor* de o3 Architekten ne nous a par exemple pas convaincus par son architecture, mais grâce à ses places urbaines munies d'arrêts de tram et sa part de logements sociaux inclus dans la planification, le tout financé par le maître d'ouvrage. Mais le fait qu'ici, les espaces urbains soient riches, ouverts et pourtant contenus, dans une dynamique continue entre l'étroitesse et l'étendue, avec des échappées vers le quartier, reste un cas unique.

A part cela, il est bon de sillonner les anciens quartiers, les seuls où l'œil se régale de routes animées, toutes conçues il y a une centaine d'années par l'architecte et conseiller en urbanisme Theodor Fischer. L'urbanisme est ce qui nous

motive, nous autres Suisses alémaniques, à faire le voyage vers Munich! Les frères Pfister de Zurich ont entre autres étudié auprès de Theodor Fischer. Aujourd'hui encore, il existe un vif échange personnel entre la métropole bavaroise et des villes suisses. Herzog & de Meuron y ont construit, tout comme Marcel Meili et Markus Peter, qui ont même ouvert un deuxième bureau à Munich. Du haut de sa chaire à l'université technique, le zurichois Bruno Krucker intervient résolument dans les discussions d'urbanisme et de concours.

A l'inverse, il n'y a pas qu'Andreas Hild qui a étudié à Zurich, mais toute une génération qui y travaille et ramène en Bavière sa soif d'urbanisme. Ils dynamisent maintenant les anciens réseaux avec des initiatives personnelles en ne s'inscrivant pas que dans la tradition urbanistique et architectonique de la ville, mais en y établissant une culture du concours selon le modèle suisse. Afin de faire entendre leurs voix dans ce cahier, trois représentants de cette jeune génération nous ont donné rendez-vous non pas dans la brasserie Donisl, mais à un stand de boulangerie devant un supermarché Lidl au milieu du quartier prolo de Sendling. Le Cappuccino que nous y avons bu était plus que digne de la «ville la plus au nord d'Italie». — *Tibor Joanelly, Roland Züger*



A proper tour of Munich begins and ends in an inn, with a cliché: with Weisswürstl, a large mug of beer, and profound insights. The Munich tavern is an institution that provides a temporary home, not only for tourists in lederhosen and dirndl but also for many natives, too. Munich architect Andreas Hild, graduate of Miroslav Šik's school of analogous architecture at the ETH in Zürich, has built one, the inn Donisl. He meets there with friends once a month. This newly built traditional inn is a work that creates an urban interior using the language of handcraft, with a wink at tradition. For the journalists who have just arrived in the city this successful reinterpretation of an inn also incorporates the culture of welcome of which Germany, and in particular Munich, can be proud following the events of the refugee crisis—we are thinking here of Munich's crowded train station in autumn 2015—the inn as architecture and metaphor.

Therefore Munich is renewing itself, without denying its sedateness—conservative or not—and that is perhaps one of the biggest differences in mentality to us urbanophile Swiss: Munich is a genuine big city, the feeling among the roughly one and half million inhabitants is relaxed.

But: not everything is ideal. Munich is growing, a population growth of 200 000 inhabitants by 2030 is projected. Nobody quite knows how to deal with this enormous boom in building terms. However, in contrast to Switzerland, which has arrived at a consensus with regard to increasing density, in Munich the concept of

inward growth faces sizable barriers, both legal and ideological. The newly built urban district of Riem, for instance, which was planned in the 1990s on the site of the former airport is, similar to Glattpark in Zurich, more like a large housing development with buildings that are not high enough and streets that are too wide—a spatial hierarchy is missing. And, generally speaking, in newly planned district in Munich you will search in vain for a decidedly urban approach.

And this despite the fact that the volume of building activity is sizable volume and a number of suitable legal instruments are available. For instance: thanks to SoBoN, a legally supported “Sozialgerechte Bodennutzung” (socially fair use of land), building with a higher floor area ratio is permitted only for projects socially sustainable design. The *Schwabinger Tor* by o3 Architekten, for example, convinced us not on account of the architecture but through the urban squares financed by the client, including a tram stop, and the proportion of social housing included in the planning. However, the urban spaces here, which have content, are open and yet defined, and shift constantly between breadth and compression, with views into the district, remain an isolated example.

Otherwise, for the eye to encounter streets with dynamic sweep one must stroll through older districts of Munich, designed about one hundred years ago by the architect and town planning councillor Theodor Fischer. Urban planning is the reason why we German-speaking Swiss travel to Munich! The Pfister brothers from Zurich, among others, studied under Theodor

Fischer. The busy exchange of persons between the Bavarian metropolis and Swiss cities still continues today. Herzog & de Meuron have built in Munich, as have Marcel Meili and Markus Peter, who even opened a second office there. Through his chair at Munich's Technical University Zurich-born Bruno Krucker is deeply involved in the urban planning and competition discussion there.

Conversely, there is not only Andreas Hild, who studied in Zürich, but also an entire generation of young architects that has worked and studied in Zurich and now has returned to Munich due to a longing to engage in urban design. With their initiatives they stir up the old networks and in their planning work they not only relate to the city's urban design and architectural traditions but also establish a new culture of competitions based on the Swiss model. To ensure that their voice can be heard, in this issue three representatives of this young generation met with us, not in Donisl but in the bakery box at the front of a Lidl supermarket, in the middle of the plebeian district of Sendling. The cappuccino there did more than justice to Munich's reputation as the “northernmost Italian city”. — Tibor Joanelly, Roland Züger

Water colour drawing of the Donisl gallery  
by Andreas Hild



Architektur überall lesen

Kombi-Abo CHF 235.- / \*CHF 150.-  
 \*Preisangebot für Studierende  
 Erhältlich für iOS, Android und Web

Die Zeitschrift für Architektur und Städtebau kann jetzt im Kombi-Abo auch am Computer oder auf dem Tablet gelesen werden.

[www.wbw.ch/abonnieren](http://www.wbw.ch/abonnieren)

**werk,**  
 bauen + wohnen